

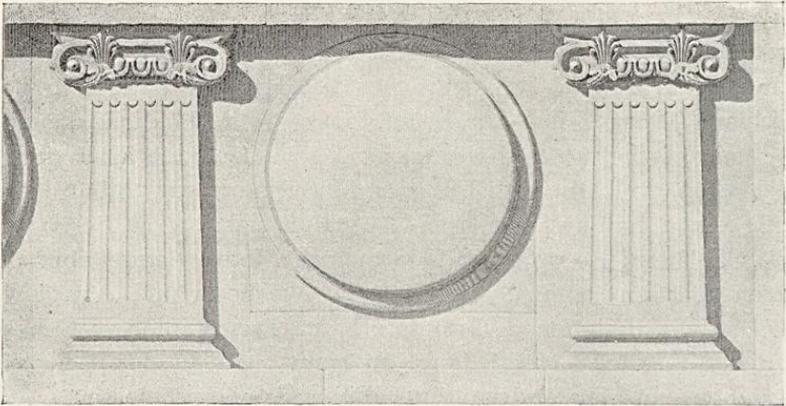
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Die Architektur von Griechenland und Rom

**Anderson, William J.
Spiers, Richard Phené**

Leipzig, 1905

8. Kapitel. Etruskische Architektur



81. Fries von dem Bogen des Augustus zu Perugia.

8. Kapitel.

Etruskische Architektur.

Die bestimmte Umrißlinie der italienischen Halbinsel könnte zu der Annahme verleiten, daß sie in politischer, wie in geographischer Hinsicht immer ein einheitliches Land gewesen sei. Aber wir haben schon gesehen, daß ihre Südküste von Griechen kolonisiert wurde, welche dort viele große Städte gründeten und zur Blüte brachten, wie z. B. Paestum, Tarent u. a. Sie erschienen in Italien fast zu derselben Zeit, in die man die Gründung Roms ansetzt (753 v. Chr.). Man kann sagen, daß zu dieser Zeit außer den griechischen Kolonisten mindestens drei verschiedene Völkerschaften die Halbinsel bewohnten: 1. Die Osker und Sabeller (die Bewohner von Unter- und Mittelitalien, von denen die Römer abstammen), 2. die Etrusker, ein Stamm, der das Land zwischen Arno und Tiber inne hatte, und 3. die Gallier, welche das Land nördlich vom Arno bevölkerten.

Die ältesten, aufgefundenen Baureste sind die Tumuli, die man über den Gräbern der Toten errichtete. Eins davon, das Regulini-Galassi-Grab in Caere (Cervetri) mit seiner engen Grab-

kammer, welche mit horizontalen Lagen vorkragender Steine gedeckt und von einer Pyramide mit einem Podium ringsum überragt ist, hat eine so große Ähnlichkeit mit dem Grabe des Tantalus an der Nordseite des Meerbusens von Smyrna, daß Fergusson, indem er von diesem und andern Gräbern der Nachbarschaft spricht, sich veranlaßt findet, zu sagen: „Sie scheinen absichtlich dort gelassen worden zu sein, um die Überlieferung zu bekräftigen, daß sich die Etrusker von diesem Hafen aus nach Italien eingeschifft hätten.“ Das mag nun sein, wie es will; wir sind aber noch immer nicht imstande, nachzuweisen, von wem sie das übernommen haben, was den wichtigsten architektonischen Charakterzug ihrer Bauwerke bildet, nämlich Bogen und Gewölbe aus regelrecht behauenen Keilsteinen. Der Bogen selbst, sowohl Rund- wie Spitzbogen, stammt aus unvordenklicher Zeit. Flinders Petrie entdeckte zu Dendera in Aegypten sechs Fuß breite Gänge, die mit Tonnengewölben aus drei Reihen von Wölbsteinen aus ungebranntem Ton bedeckt waren. Sie stammen aus der Zeit von etwa 3500 v. Chr. und sind ein Beweis dafür, daß das Gewölbe eine der ältesten bekannten Konstruktionen gewesen sein muß, die man zur Überspannung von Räumen verwandte. Die Anwendung von Stein und die Bearbeitung desselben zu regelrechten Keilsteinen weist indessen auf eine viel höhere Stufe der Zivilisation hin, und wenn wir in Betracht ziehen, daß diese Wölbungen mitunter 5—6 Fuß (1,524—1,829 Meter) Höhe hatten, wie an dem Martha-Kanal zu Graviscae, so möchten wir vermuten, daß mehrere Jahrhunderte



82. Mündung der Cloaca Maxima zu Rom.

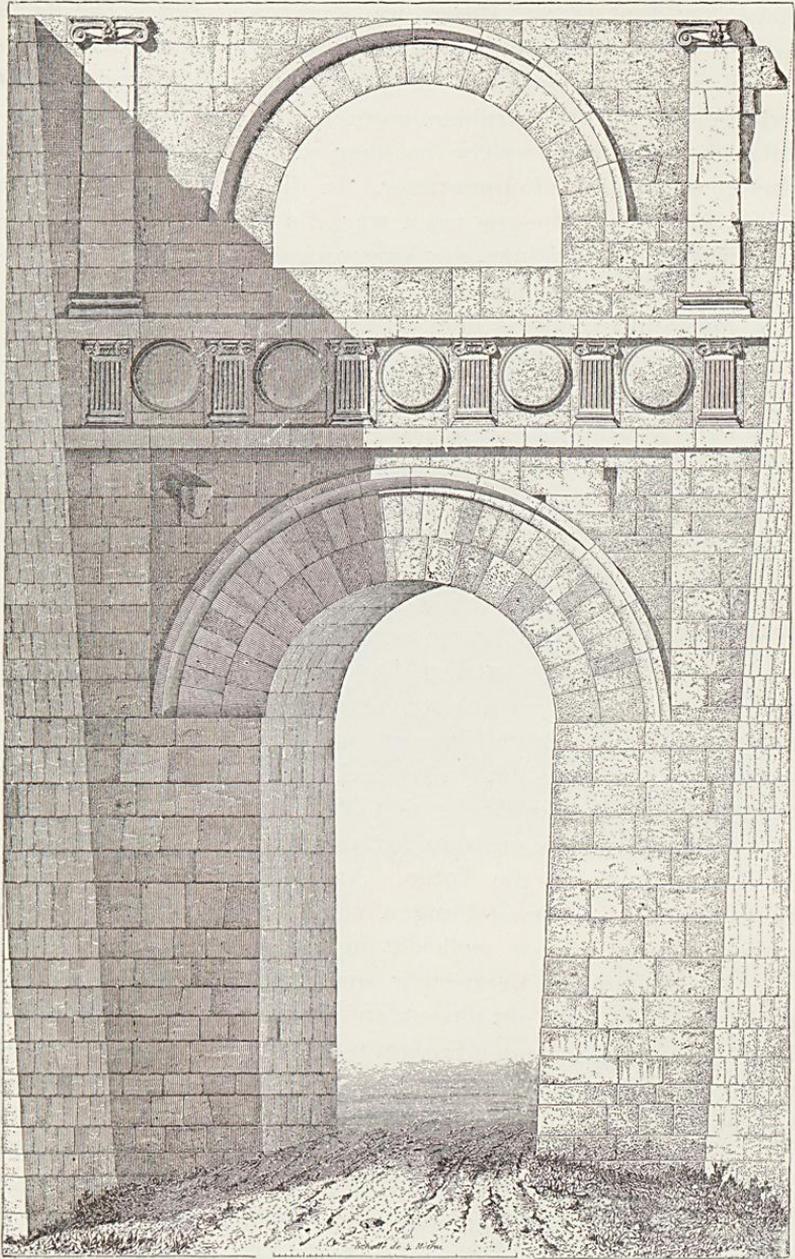
gewölben aus drei Reihen von Wölbsteinen aus ungebranntem Ton bedeckt waren. Sie stammen aus der Zeit von etwa 3500 v. Chr. und sind ein Beweis dafür, daß das Gewölbe eine der ältesten bekannten Konstruktionen gewesen sein muß, die man zur Überspannung von Räumen verwandte. Die Anwendung von Stein und die Bearbeitung desselben zu regelrechten Keilsteinen weist indessen auf eine viel höhere Stufe der Zivilisation hin, und wenn wir in Betracht ziehen, daß diese Wölbungen mitunter 5—6 Fuß (1,524—1,829 Meter) Höhe hatten, wie an dem Martha-Kanal zu Graviscae, so möchten wir vermuten, daß mehrere Jahrhunderte

vergangen sein müssen, ehe die Maurer sich eine solche Kenntnis der Stereotomie aneignen konnten. Man nimmt an, daß der Martha-Kanal der Cloaca Maxima, die aus dem Anfang des 6. Jahrhunderts stammt, um etwa ein Jahrhundert voraufgeht. Die Cloaca Maxima (Abb. 82) ist ein mit Tonnengewölbe überspannter Abzugskanal, bestimmt, das Forum und andere niedrig liegende Teile zu entwässern. Sie ist ungefähr 11 Fuß (3,35 Meter) breit und 12—14 Fuß (3,66—4,27 Meter) hoch; die Wölbung besteht aus drei konzentrischen Kreisen von Keilsteinen, deren jeder etwa 2 Fuß 6 Zoll (0,76 Meter) hoch ist. Da diese Kanäle unterirdisch gebaut waren, so besaßen sie genügendes Widerlager, aber an ihren Stadttoren, wie in Volterra, Faleri, Alatri und Perugia, verließen sich die Etrusker auf das Widerlager der Mauern, in welche sie die Wölbungen bauten. Es ist merkwürdig, zu beobachten, daß sie zu derselben Zeit, wo sie den Gewölbebau anwandten, auch noch nach dem alten pelasgischen Gebrauch horizontale Steinreihen legten, welche nach innen vorkragten, wie an dem Aquädukt in Tusculum. Dieselbe Mannigfaltigkeit kommt bei ihrem Mauerwerk vor; bald ist es kyklopisch oder polygonal, bald besteht es aus Quadersteinen.

Der Bogen des Augustus zu Perugia (Abb. 83), so genannt, weil er nach der Einäscherung der Stadt im Jahre 40 v. Chr. durch Augustus*) restauriert worden war, ist das schönste etruskische Tor, das es gibt. Er ist aus großen Blöcken von Travertin gebaut, welche ohne Mörtel aufeinandergelegt sind, und zeichnet sich nicht nur durch die Schönheit seines Mauerwerks aus, sondern auch durch die stereotomischen Kenntnisse, welche bei der Wölbung des schiefen Bogens angewandt wurden. Der Fries über dem Bogen (Abb. 81) besteht aus ionischen Zwerg-Pilastern mit runden Schilden dazwischen. Die Anregung dazu scheint der Triglyphenfries der dorischen Ordnung gegeben zu haben.

Die wichtigsten Reste etruskischer Bauten sind ihre Gräber, von denen man zwei Arten unterscheidet: a) die Tumuli von ungeheurer Größe, von denen der eine zu Poggio a Cajella bei

*) Das obere Stockwerk oberhalb des Frieses wurde durch Augustus hinzugefügt.



83. Der Bogen des Augustus zu Perugia. Nach Alfred Normand.

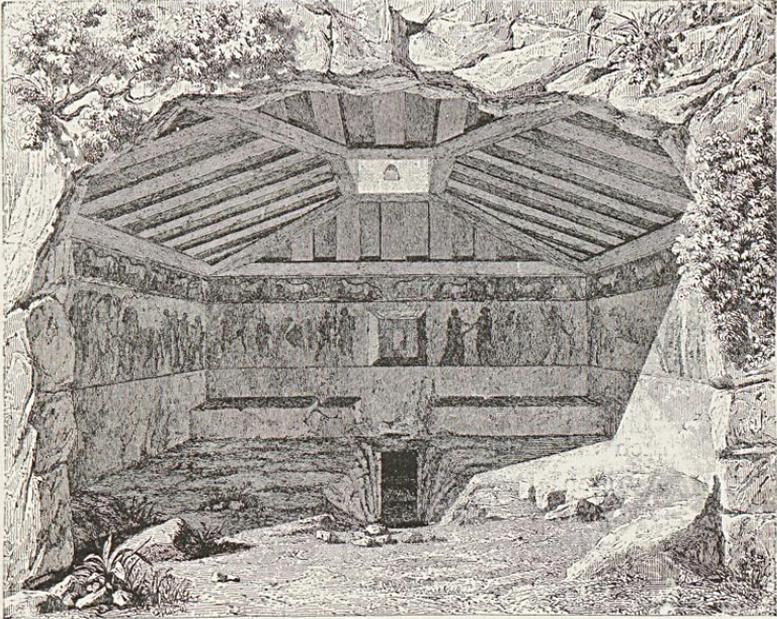
Chiusi 845 Fuß ($257\frac{1}{2}$ Meter) im Umkreise mißt. Die Grabkammer selbst ist klein; sie enthält steinerne Bänke, auf welche die Körper gelegt wurden; die Beigaben wurden in dem Grab niedergelegt. Diese Grabkammern waren mit überkragenden Steinreihen gedeckt, welche nachher zu einer Bogenlinie abgearbeitet wurden; b) Felsengräber. In diesen wurde, wenn nur einige Spannweite zu gewinnen war, die Decke der des Hauses nachgebildet, in welchem der Verstorbene gewohnt hatte; diese geben uns einen Einblick in die Bauart der Wohnhäuser.

Die Hauptkammer in dem Grabe zu Corneto stellt wahrscheinlich das Atrium eines etruskischen Wohnhauses dar (Abb. 84); es stimmt mit der von Vitruv gegebenen Beschreibung des einfacheren römischen Atriums, der *cavaedia displuviata* überein; letztere hatte eine Öffnung oben, von der aus sich das Dach nach allen vier Seiten schräg nach unten neigt. Die Sparren, welche das Dach trugen, sind an der Decke der Grabkammer nachgebildet, die sich nach jeder Seite abwärts schrägt. Ähnliche Darstellungen der Dachbalken zeigen sich in andern Gräbern zu Cervetri; in einem Fall eine flache Decke mit Querbalken, in einem zweiten mit einem Firstbalken in der Mitte, von dem die Sparren nach jeder Seite schräg nach unten liegen. In einem andern bekannten Grabe (auch zu Cervetri) hat man dem Dach noch eine weitere Stütze gegeben in viereckigen Pfeilern mit Volutenkapitellen. In diesem Grabe sind Nischen in der Mauer, welche an die Zimmer rings um das Atrium erinnern; hier dienen sie als Ruhestätten für die Toten. An den Mauern und Pfeilern dieses Grabes sind Darstellungen von Hausgeräten, Waffen etc. ausgehauen, so wie sie vielleicht im Hause gehangen haben.

Die wichtigste Verzierung der etruskischen Gräber sind die Friese. Sie sind mit tanzenden oder feierlich einherschreitenden Figuren in glänzenden Farben bemalt, aber die konventionelle Manier derselben erinnert an die Behandlung der griechischen Vasenmalereien.

Da die Fundamente etruskischer Tempel fast vollständig verschwunden sind, so beschränken sich unsere Kenntnisse ihrer Anlage und Gestaltung auf die etwas dürftige Beschreibung bei Vitruv, der die Konsolen, Stirnziegel und Hängeplatten aus *Terrakotta* gar nicht erwähnt, von denen man zu verschiedenen Zeiten

eine große Anzahl gefunden und in den Museen aufgestellt hat. Die Reste bedeutender etruskischer Tempel, welche man während der letzten fünfzehn Jahre in Civita Lavinia oder Lanuvium, in Civita Castellana und in Luna entdeckt hat, und welche jetzt im Britischen Museum, im Museum der Villa Papa Giulio in Rom und im National-Museum in Florenz sind, haben daher weiteres



84. Inneres des Grabes zu Corneto. Nach Gailhabaud.

Licht auf diese dekorative Behandlung des Daches an den etruskischen Tempeln geworfen. Wir haben schon bei der griechischen Architektur den altgriechischen Gebrauch erwähnt, der Witterung ausgesetzte Teile des Gesimses und Gebälkes durch reich gefärbte Terrakottaplatten zu schützen. Die ähnlichen in Italien gefundenen Tonplatten zeigen, daß die Etrusker denselben Gebrauch hatten, den hölzernen Teil ihres Daches zu schützen, mit der Ausnahme, daß sie ihre Tonplatten nicht nur bemalten, sondern auch im Relief modellierten. Einen charakteristischen Zug findet man indessen, so viel wir wissen, nicht in

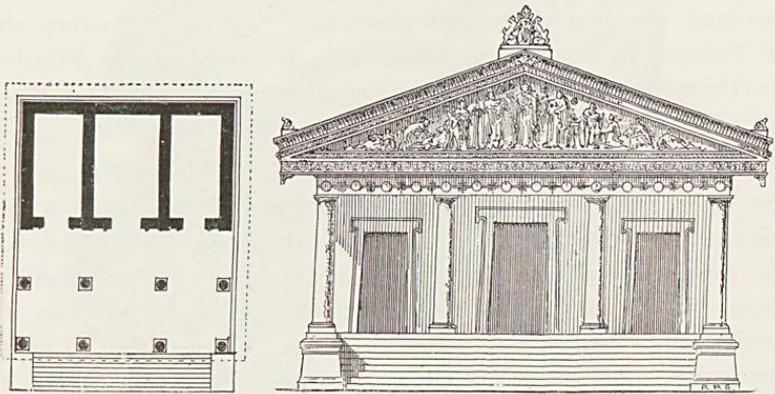
Griechenland, das sind die hängenden Platten, welche den weit-abstehenden Dachrinnen angefügt wurden, wie es scheint, um die Mauern der Cella zu schützen, welche nicht, wie in Griechenland, von einem Peristyl umgeben war. Die Hängeplatten von Lanuvium im Britischen Museum sind am unteren Ende wie eine hängende Franse geformt und an der Unterseite mit Relief und Farbe verziert. Daraus geht hervor, daß sie unter der Soffitte der vorspringenden Dachrinne angebracht und von unten gesehen wurden. Diese Platten sind von Murray im Britischen Museum zusammengefügt worden, so daß wir imstande sind, uns danach eine Vorstellung von der prächtigen Wirkung zu machen, welche diese reich bemalten dekorativen Teile an dem etruskischen Tempel hervorbrachten. Aus der Beschreibung Vitruvs ersehen wir, daß das Dach des etruskischen Tempels nur vorn ein Giebfeld hatte; die drei andern Seiten ragten vor und waren mit Dachrinnen versehen, an denen ringsum die Hängeplatten angebracht waren. Es ist nicht bekannt, ob sie auch über die Front fortgeführt waren, wo sie eigentlich, wegen des dahinter liegenden Portikus, nicht nötig gewesen wären. Sie hätten dort auch die Belichtung der Cella durch die Tür gehindert. Auch darüber bedarf man noch weiterer Aufschlüsse, wie die kräftigen Hohlkehlen der Gesimse an den Ecken endigten.

Vitruv sagt (III. 2) bei der Besprechung der aräostylen (weitsäuligen) Tempel, bei denen die Architrave aus Holz waren: Die verschiedenen Arten dieser Tempel sind plump, mit schweren Dächern, niedrig und breit, und ihre Giebel sind gewöhnlich mit Statuen aus Ton oder Erz verziert, welche nach tuskischer Art vergoldet sind. In Civita Castellana, dem alten Falerii, hat man vier Bruchstücke von Terrakottaplatten mit Figuren in Hochrelief gefunden,*) mit Löchern darin, welche zeigen, dass sie auf Holzwerk aufgenagelt worden waren. Diese und die tönernen Giebel, Gesimse und Hängeplatten zeigen, daß der ganze Holzbau eines etruskischen Tempels in derselben Weise geschützt war, wie bei dem Schatzhause von Gela in Olymphia, von dem

*) Dieselbe Beschreibung paßt auf die Funde von Luna und Telamon, die sich jetzt im Museum zu Florenz befinden.

wir in Kap. V sprachen, nur daß bei dem letzteren der überlieferte Gebrauch sogar zu einer Schutzbekleidung des steinernen Gebälkes führte.

An dem größeren Felsengrab zu Norchia ist das horizontale Kranzgesims an jedem Ende aufwärts gekrümmt wie eine umgekehrte Volute, in deren Mitte ein Kopf eingefügt ist, und die Hohlkehle geht in den oberen Teil der Volute über. An dem oberen Rande der Giebelgesimse in den Museen von Rom und Florenz befindet sich ein etwa 2 Zoll (5 cm) tiefer Einschnitt,



85. Rekonstruktion eines etruskischen Tempels. Von R. Phené Spiers.

welcher wahrscheinlich eine Bekrönung von durchbrochenen Terrakottaornamenten hielt. Auf Münzen und auf dem Basrelief des Tempels des Jupiter Capitolinus, das sich jetzt im Palazzo dei Conservatori in Rom befindet, sind ähnliche Bekrönungen dargestellt; man kann daraus sehen, daß sie bei einigen etruskischen Tempeln zu den üblichen Bestandteilen gehörten.

Zwei von den Tempeln in Rom, von denen Vitruv spricht, sind der des Jupiter Capitolinus auf dem Kapitol und der der Ceres auf dem Forum Boarium. In beiden Fällen scheint die Vorhalle nur aus Säulen bestanden zu haben, aber an der Fassade des größeren Felsentempels in Norchia bestehen die Eckstützen aus Pfeilern, welche entweder zeigen, daß die Front des ursprünglichen Tempels aus vier Antensäulen bestand — das heißt, daß die Eckpfeiler die Stirnen der Cellamauern waren — oder daß die

Eckstützen, der größeren Festigkeit wegen, die bei den etruskischen Tempeln durch das weite Interkolumnium erfordert wurde, aus viereckigen Pfeilern bestanden. An dem Grabe der Tarquinier in Cervetri ist der viereckige Pfeiler von einem kräftig entwickelten Hohlkehlenkapitell abgeschlossen, so wie es nur einen viereckigen Pfeiler krönen kann. Das ist übrigens nicht der einzige Kapitelltypus, den man in den Gräbern gefunden hat. Es gibt noch eine zweite Art, an welcher Voluten den hauptsächlichsten Schmuck bilden; nicht die konstruktive Volute des griechisch-ionischen Kapitells, sondern eine dekorative Form, wie man sie in Cyprien gefunden hat. An den Pilastern sind die Voluten in der Weise behandelt, die wir bei den Pilastern von Priene als Wiegen-Voluten beschrieben haben. Den Raum unter den Voluten schmückt das Anthemien-Ornament.

Ein zweiter Typus des ionischen Kapitells findet sich an dem Tore von Perugia (Abb. 81), welcher wahrscheinlich eine spätere Entwicklung der griechisch-ionischen Volute darstellt. Die Zwergpilaster, welche den dekorativen Fries über dem Torbogen von Perugia einteilen, haben Kapitelle, an welchen eine Ranke mit einer Palmette zwischen Volute und Eierstab emporragt. An den Kapitellen der Pilaster, an den Seiten der Bogenöffnung über diesem Fries, ist der Eierstab weggelassen und eine Blume schmückt die Mitte des Kapitells.

Eine weitere Entwicklung dieses Kapitells, für eine Rundsäule bestimmt, findet man durch ganz Etrurien; die Voluten sind daran noch nach dem Vorbilde des cyprischen Kapitells, nur voller entwickelt. Zwischen ihnen befindet sich an jeder Seite ein Kopf in vollem Relief, und um den Kelch des Kapitells reihen sich acht Blätter.

Bei der Rekonstruktion eines etruskischen Tempels (Abb. 85) haben wir uns in Bezug auf den Grundriß und die Balkenkonstruktion des Daches nach der Beschreibung bei Vitruv gerichtet und zur Bekleidung des Holzbaues die in Lanuvium gefundenen Trümmer eingefügt. Im Museum zu Florenz befinden sich Teile von Figuren von dem Giebelfelde eines etruskischen Tempels; diese und die von dem Grab in Norchia haben wir unserer Zeichnung zugrunde gelegt. Es wird allgemein ange-

nommen, daß der Unterbau des römischen Tempels dem des etruskischen entnommen ist, da die verhältnismäßig geringe Höhe des letzteren einen derartig erhöhten Unterbau zu verlangen scheint, um ihm mehr Würde zu verleihen.



86. Terrakotta-Antefix.